

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Bippel, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 124.

Samstag, den 27. Mai 1916.

55. Jahrgang.

**Wer Brotgetreide verflüchtet
verflüchtigt sich am Vaterlande.**

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

27. Mai. 1915. Im Westen wurden südlich der Loretohöhe erneute französische Angriffe abge schlagen, ebenso Angriffe auf den Reichsackerkopf; im Priesterwald kam es zu erbitterten Nachtkämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten. Die offene Stadt Ludwigshafen wurde von 18 französischen Fliegern bombardiert, mehrere Zivilpersonen wurden verletzt oder getötet; das Führerflugzeug wurde bei Neustadt a. d. S. zur Landung gezwungen, die Insassen wurden gefangen genommen. — Im Osten suchten die Russen die von der Armee Madensen auf dem östlichen Kanufer in einer Ausdehnung von 70 Kilometern geschaffene große Brückenkopplung Radlo-Kalnitor-Radlaw zu durchbrechen. Nach am Dnjepr bis Dolina fehlte es nicht an vergeblichen russischen Angriffen.

28. Mai 1915. In ebenso ruhiger wie würdiger Sprache war die Antwortnote der deutschen Regierung an die amerikanische Regierung in der Asitania-Angelegenheit abgefaßt. Das deutsche Recht war sonnenklar und nur Böswilligkeit vermochte dieses nicht anzuerkennen. — Im Westen machten die Franzosen bei Souchez einen Massenangriff, ebenso im Priesterwald, an beiden Stellen ohne Erfolg. — Im Osten wurden die Russen an der unteren Dubissa wiederum geschlagen, während sich die deutschen Truppen an die Nordfront von Przemyśl näher heranschieben; am Sar und am Dnjepr wurden russische Vorstöße stets blutig zurückgeschlagen. — Vor den Dardanellen wurde ein großes englisches Schlachtschiff durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und zum Sinken gebracht; die Engländer zogen es jetzt vor, alle Kriegsschiffe vom Eingang der Dardanellen fortzunehmen und ihre Angriffsflotte in den Buchten des Ägäischen Meeres zu sichern. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gab es im Küstenlande kleinere Kämpfe und nördlich Görz wurden fünf italienische Angriffe zurückgewiesen. Erfolgreich war ein Ausflug österreichischer Marineflieger gegen Venedig, wo durch Bombenabwürfe Explosionen und Brände verursacht wurden.

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten)

(23. Fortsetzung.)

Und in dem Herzen der jungen Frau wollte es Nacht werden, alle Hoffnung darin erlöschten. . . . Aber sie war ja doch darauf gefaßt gewesen, ihn kalt und abweisend zu finden, und sie hatte sich vorgenommen, trotz alledem den Versuch zu machen, einen Weg des Verständnisses zwischen sich und ihm anzubahnen. Sie durfte darum nicht im ersten Augenblick schon mutlos werden, mußte tapfer sein.

Ein herzerweichendes Lächeln irrte um ihre blassen Lippen, als sie erwiderte: „Ich muß schon Ihre Gastfreundschaft für eine kurze Weile in Anspruch nehmen. Durch einen unglücklichen Zufall habe ich mir eine Verletzung des Arms zugezogen — und es dürfte wohl nötig sein, daß ein Arzt danach sieht.“ Sie erhob sich mit Anspannung aller Kräfte aus der Wagenecke. „Das erklärt Ihnen wohl meine Abwesenheit.“

In Ernst Reinsbergs Bügen ging eine rasche Veränderung vor. Wie vorher auf dem Friedhof wollte ihn eine elementare Bewegung zu der jungen Frau hinziehen, da, wie er nun erkannte, jedenfalls heftige Schmerzen litt, — allein er beherrschte sich. Er streckte nur die Hand aus und sagte: „O, das ist sehr bedauerlich! Daß ich Ihnen vor allem diesen, den Wagen zu verlassen?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich möchte Sie bitten, zu gehen und einen Arzt zu besorgen. Eines Hilfe genügt mir vollkommen.“

Er blickte noch einen Augenblick, dann aber wandte er sich mit einer leichten Verbeugung ab und schritt rasch über die Straße hinweg, um den Auftrag mit möglichster Beilegung auszuführen.

Au arme Adele, wird es dir aber auch wirklich möglich sein, ohne die Stütze eines starken Arms die Treppe zu erklimmen? fragte die blass, hustende Ella und setzte mit erschauerndem Behnnt hinzu: „Ich bin so gar nicht stark.“ „Komm nur,“ antwortete die junge Fraumechanisch.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Mai. (B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Links der Maas wurde ein von Turcos ausgeführter Handgranatenangriff westlich der Höhe 304 abge schlagen. Auf dem östlichen Maasufer setzten wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des Steinbruchs wurden erweitert, die Chianmont-Schlucht überschritten, und der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht, 12 Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend von Loivre, nordwestlich von Reims machten den Franzosen einen ergebnislosen Gegenangriff. Das im Tagesbericht vom 21. 5. erwähnte, südlich von Chateau Salins abgeschossene feindliche Flugzeug ist das 5. von Leutnant Wintgens im Luftkampf außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Aus den Kämpfen vor und um Douaumont.

Berlin, 26. Mai. (Z. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tgbl.“ Georg Queri, meldet über das Ringen um Douaumont unterm 25. Mai: Es ist bekannt, daß die Franzosen am 22. Mai in der Gegend des Forts Fortschritt gemacht haben, die uns dazu zwangen, unsere Linie zurückzunehmen. Seit gestern hat sich das Blatt vollkommen gewendet. Der deutsche Gegenangriff südwestlich des Forts im Caillette-Walde und nordwestlich des Caillette-Waldes, ist nicht nur bis in die alte bisher gehalten-gewesene Stellung gekommen, sondern ist an einzelnen Stellen bereits über diese nach Süden hinausgekommen. Bei den Kämpfen des gestrigen Tages, in der Gegend von Douaumont wurden über 750 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet. Nicht weniger als 7 sehr starke Angriffe trugen die Franzosen im Laufe des gestrigen Tages südwestlich von Douaumont vor: sie wurden mit sehr blutigen ernsthaften Verlusten abge schlagen. Die Gefangenenziffer hat sich nach dem heutigen Heeresbericht um 100 Mann erhöht. Auch ein Maschinengewehr mehr ist zu ver-

sehen. Sie hatte dem Davonjagenden nachgestarrt. Nun machte sie die Augen los von der kraftvollen Gestalt, die übrigens, schon ein gut Stück entfernt, gerade auch in düsterer Menschengewühl tauchte. Zugleich setzte sie den heilen Fuß auf das Trittbrett des Wagens, klammerte sich krampfhaft mit beiden Händen an und schlang sich ohne jede Unterstützung auf das Pflaster.

Da knickte sie nun freilich hilflos in die Knie, so daß Ella geschwindig zupacken mußte.

„Vor allem laß uns den Hausflur erreichen,“ stieß die junge Frau durch die Zähne und humpelte der Tür zu. . . . Ihre Willenskraft, mit der sie den Schmerz niederhielt, war so groß, daß sie im Hausflur nicht innehielt, sondern sofort der Treppe zustrebte. „Es geht schon —“ murmelte sie, „komm nur — komm!“

Die Treppe war erstiegen. Es schwamm Adele vor den Augen; allein sie unterließ doch an der Tür, vor der sie standen, ein weißes Schild mit der Aufschrift „Ernst Reinsberg, Rechtsanwalt.“

„Ah! So war er nun in eine andere, seiner würdigere Bahn eingelenkt, regte sich und wuchs in einer Tätigkeit, die seinen bedeutenden Gaben angemessen war. . . . Und er hatte zielbewußt und tapfer den heißersehten Sprung getan, während sie haltlos in der Fre umhergetaumelt war — und sich treulos immer weiter von ihm entfernt hatte!“

Treulos, jawohl!

Jetzt, in der unsäglichen Erregung des Augenblicks, hier im Bannkreis seines Hauses, hätte sie ein noch stärkeres Wort brauchen mögen, um das, was sie getan, zu kennzeichnen! Daß sie aus edlen, von der Freundschaft diktierten Beweggründen die Frau eines anderen geworden war, fiel ihr gar nicht als Entschuldigung ein. In den Räumen, die der Hauch seines Wesens erfüllte, konnte es ihr nicht einfallen. Da brauste es nur wie ein Verhängnissturm auf sie ein —: daß sie ihm und sich selbst treulos gewesen! Nichts anderes empfand und sah sie!

Ein verzweifelter Stöhnen entrang sich ihren Lippen, als sie auf ein weiches Bett niederlief, zu dem Ella sie geführt. „Du Arme!“ tröstete die blass barmherzige Samariterin, „hab' nur noch ein wenig Geduld — Ernst wird gewiß bald mit dem Arzt hier sein. Komm, lege den Fuß hoch —“

zeichnen. Über die Kämpfe westlich der Maas, wird mir ferner mitgeteilt: Dreimal stürmten gestern die Franzosen gegen das von uns genommene Dorf Camières an, um dreimal abgewiesen zu werden. Der Feind kann lediglich mit Patrouillen den Obstgarten südwestlich des Dorfes und das kleine Waldstückchen südöstlich halten. Das Dorf selbst ist vollständig in unserer Hand. Die beiden Stellungen liegen außerhalb unserer Linien.

Die Lage im Osten.

Kämpfe an der Wolhynischen Front.

Berlin, 26. Mai. (Z. U.) Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus dem R. R. Kriegspressequartier gemeldet: Die Vorfeldkämpfe in Ost-Galizien und an der Wolhynischen Front, die durch den Umstand, daß die feindlichen Stellungen zumeist 800 bis 1200 Schritte von einander entfernt sind, sowie durch die Versuche der Russen, sich an die R. und R. Schützengräben näher heranzuschieben, hervorgerufen werden, dauern ununterbrochen an und erlangen besonders in Wolhynien eine gewisse Lebhaftigkeit. Österreichisch-ungarische Streitkräfte gingen gelegentlich solcher Vorfeldplänkchen gegen die feindlichen Stellungen vor und brachten auch spanische Reiter, die die Russen als Hindernis aufgestellt hatten, zurück.

Der Kampf zur See.

Madrid, 25. Mai. (Zf.) Die Tätigkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Tauchboote an der spanischen Küste des Mittelmeeres nimmt zu. In den letzten Tagen wurden sieben Schiffe versenkt: die italienische Segler „Ginefra“, „Orca“, „Roberta“, der italienische Dampfer „Cornigliano“, der norwegische Dampfer „Tjomo“, der russische Segler „Regina“ und der griechische Dampfer „Alstros“. Alle waren mit Getreide und Kohle beladen.

Saag, 25. Mai. (Zf.) Reuter meldet aus London: Vonds meldet: Das italienische Dampfschiff „Theresa“ ist durch ein Tauchboot beschädigt worden. (Es handelt sich wahrscheinlich um den italienischen Dampfer „Theresa Accame“ mit 4742 Tonnen.) — Das Dampfschiff „Washington“ (2819 Tonnen) ist versenkt worden. — Auf Grund noch nicht bestätigter Berichte wird mitgeteilt, daß das französische Dampfschiff „St. Corentin“ in den Grund gebohrt worden ist. (Die Versenkung ist bereits seit 14 Tagen bekannt. Sie war ein Minensucher im Dienste der Defense nationale.) Das italienische Dampfschiff „Cagliari“ (2322 Tonnen) ist torpediert worden und gesunken.

Bern, 26. Mai. Der italienische Dampfer „Levanzo“ (3713 Tonnen) ist versenkt worden.

Bern, 26. Mai. (B. B.) „Temps“ meldet aus Madrid, daß in Barcelona die Besatzung der Brigg

10. Ich werde den Schuh entfernen und dir inzwischen kalte Umschläge machen.“

Als sie sich ausgerichtet hatte, um nach dem Waschtisch zu gehen und das Nötige vorzubereiten, blieb sie plötzlich, wie von unsichtbaren Fesseln gehalten, mitten im Zimmer stehen. Ein heftiges, schlagartiges Bittern durchlief ihre Kehle; ihr Gesicht wurde noch fahler, als es schon war, und in den eingesunkenen Augen spiegelte sich eine Welt voll Schmerz. Weit entrückt war sie wohl ihren Gedanken und Empfindungen dem Vorhaben, das sie noch eben beschloß, — es war vergessen.

Vier in diesem Zimmer hatte ja die geliebte Mutter so oft geweilt — und nun würde ihre Stimme niemals wieder zwischen den trüben Wänden erklingen, niemals, niemals wieder der gute Geist ihrer sanften, treuen Worte den Raum mit belebender Wärme, mit edlem Behagen erfüllen! Sie war fort — fort für immer! Die Mutter war tot!

Mit einem qualvollen Aufschwimmen brach sie auf der Stelle, wo sie stand, zusammen.

Es war ja nur so natürlich, daß um sie, die eben vom Friedhof heimgekehrte, auf einmal alles andere rings versinken und sie der Gewalt ihres Kindes Schmerzes erliegen mußte.

Und ebenso natürlich war, daß Adele darüber ihre eignen Leiden vergaß, sich von dem Lager emporraffte und die zusammengeklammerte aufrichtete. Sie war dabei erfüllt von Kraft und Ruhe und heilend tiefem Mitleid.

Eine ganze Weile saßen sie auf einem kleinen Sofa dicht beieinander, und Ella weinte — und Adele suchte sie zu trösten mit dem weichen Streicheln ihrer Hände.

Plötzlich hob das junge Mädchen den Kopf und fuhr sich mit dem Tuch trockenend über die Augen. „Ich will nicht mehr weinen, will Mama die Erlösung gönnen, die ihr geworden ist. Der Tod kam wirklich zu ihr als Erlöser. Ihre Schmerzen waren in letzter Zeit beinahe unerträglich geworden. Und zu den körperlichen Leiden hätten sich auch noch seelische gesellt, wenn sie auch nur eine kurze Spanne Zeit länger gelebt hätte.“

Wie meinst du das?

Ella antwortete mit einem Hustenanstoss, unter dem sie bald ersticken wollte. „Hast du mich verstanden?“ würgte sie endlich hervor.

„Germine“ landete, die von einem Tauchboot auf der Fahrt nach Baltimore versenkt wurde.

Kristiania, 25. Mai. (W. B.) Das deutsche Auswärtige Amt hat der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt, daß die dienstlichen Berichte sämtlicher Tauchbootkommandanten keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß der norwegische Dampfer „Langel“ von einem deutschen Tauchboot versenkt wurde.

Berlin, 25. Mai. (W. B.) Der schwedische Dampfer „Angermanland“ hatte am 23. Mai in der Nähe von Svartklippe ein plötzlich vor seinem Bug auftauchendes Tauchboot überfahren, das nicht wieder auftauchte und nach Ansicht der Besatzung des Dampfers gesunken ist. Von schwedischer Seite wird es als ausgeschloffen bezeichnet, daß es sich dabei um ein schwedisches Tauchboot gehandelt habe. — Von zuständiger Seite erfahren wir, daß ein deutsches Tauchboot ebenfalls nicht in Frage kommt.

Der Krieg mit Italien.

Die Kämpfe in Südtirol.

Berlin, 26. Mai. (Z. L.) Der Kriegsberichterstatter der „M. B.“, Lennhoff, meldet unterm 25. Mai: Das Zentrum der bisher in der südtiroler Offensive im Vortrampf befindlichen Truppen, die Truppen des Erzherzog-Thronfolgers, ist durch das Vordringen gegen das Posinatal einerseits, sowie durch Erreichung der Randhöhe des Aspachtales östlich der Roteppa-Spitze und des Monte Tormeno andererseits, dem befestigten Raum von Asiago auf geringen Abstand näher gekommen. Nordöstlich davon ging das Grazer Korps angreifend gegen die Befestigungen von Asiago vor; in diesem Raume versuchten gestern italienische Abteilungen, über die Asia-Schlucht im Schutze der Nacht gegen Roane, das vom erobernten Campolongo beherrscht wird, vorzugehen. Rechtzeitig von den Unsrigen bemerkt, mißlang dieser Versuch vollständig. Die rechts vom Thronfolger zwischen Brand und Vain (Vaino) operierende Gruppe, die vor drei Tagen den Angriff auf die italienischen Stellungen bei Chiesia einleitete, hat diesen Ort besetzt. Am bedeutendsten sind die Erfolge nördlich und südlich des Suganertales; nach Überschreitung des Maso-Baches an mehreren Stellen, besetzten die Unsrigen Striegen, nordwestlich des Salubioberges wurde die Cima Gista genommen. Südlich des Suganer Tales gewann die Gruppe, die den Kesselberg erstürmt hatte, durch Einnahme des Cornodis-Campo-Verde nach Süden und Osten Raum. Um ihre arg bedrohte Tiroler Front zu entlasten, veranstalteten die Italiener am Doberdo, bei Plitsch, am Plöcken und Peuthelstein regere Gesehtstätigkeit, doch waren ihre Anstrengungen vergeblich und ihre ziemlich heftigen Angriffe am Peuthelstein wurden abgewiesen.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 26. Mai. (W. B.) Amtlicher Bericht. An der Front keine Veränderung. Kaufasus-front: In gewissen Gegenden Scharmützel vor Erkundungsabteilungen. Am Morgen des 24. Mai warfen feindliche Flugzeuge mit Absicht 16 Bomben auf bewohnte Viertel Smyrnas, die einige Häuser zerstörten, drei Frauen und ein Kind verletzten, sowie drei Personen töteten. Von den anderen Fronten keine Nachrichten von Bedeutung.

Mexikos letzte Forderung.

New York, 25. Mai. (W. B.) Meldung des Reuterischen Büros: Einer Meldung des Berichterstatters der „New York American“ in der Stadt Mexiko zu Folge hat die mexikanische Regierung eine Note an die Vereinigten Staaten gerichtet, in der zum letzten Male der Rückzug der amerikanischen Truppen gefordert wird. Die Note erklärt, die fortgesetzte Anwesenheit einer großen ausländischen Streitmacht auf mexikanischen Boden berühre die Ehre und die Staatshoheit Mexikos. Die Mexikaner wollten keinen Krieg, aber das ganze Land sei bereit,

für seine Rechte zu kämpfen. In Washington herrscht beträchtliche Sorge über einen Bericht, daß Carranza 30 000 Mann zur Verfolgung Villas ausgesandt habe, anstatt 10 000 Mann, wie ausgemacht worden sei.

Amerikanische Proteste in Paris und London.

Washington, 25. Mai. (W. B.) Meldung des Reuterischen Büros: Das Staatsamt hat gestern dem britischen und französischen Botschafter eine gleichlautende Note überreicht, in der die Vorstellungen gegen die Anhaltung der regelmäßigen amerikanischen Post durch Großbritannien und Frankreich wiederholt werden.

Spaniens Bereitwilligkeit zur Friedensvermittlung.

Budapest, 26. Mai. (Z. L.) Der Spezialberichterstatter des „Uz Est“ meldet funktentelegraphisch seinem Blatte den Inhalt seiner Unterredung mit dem konservativen Politiker Dato, dem früheren Premierminister; dieser erklärte, Spaniens Neutralität basiere nicht nur auf der gegenwärtigen Regierungspolitik, sondern entspringe einem einheitlichen Wunsch des ganzen Volkes. In Spanien wünscht jeder das Ende des Krieges herbei, und Spanien würde gern für den Frieden intervenieren, die Zeit hierfür sei aber noch nicht gekommen.

Die amerikanische Protestnote.

Saag, 25. Mai. (Z. L.) Reuter meldet aus Washington: Gestern ist vom Ministerium des Äußeren dem französischen und dem englischen Botschafter eine gleichlautende Note übergeben worden, in der die Proteste der amerikanischen Regierung gegen das von England und Frankreich geübte Anhalten der amerikanischen Post wiederholt werden.

New York, 24. Mai. (W. B.) Funktspruch des Vertreters des W. T. B. Von der zu erwartenden amerikanischen Note gegen die britische Einmischung in die Post heißt es in einer Blättermeldung aus Washington: Seitdem die deutsche Regierung ihre Zustimmung zu der amerikanischen Auffassung über die Tauchbootkriegsführung ausgedrückt hat, besteht eine wachsende Strömung für irgend ein kräftiges Vorgehen gegen England. Das britische Vorgehen in Irland hat die Strömung beträchtlich gestärkt. Besonders aber erkennt die Regierung in Washington, daß der Vorwurf, sie bewahre nicht eine gleichmäßige Neutralität, in der Tat in weiten Kreisen der Vereinigten Staaten Glauben finden würde, wenn nicht Schritte gegen die britischen Gesandtschaften unternommen werden. Die Note wegen der Post ist ein vorläufiger Schritt. Späterhin mögen weitere Entwicklungen in der Streitfrage über die Blockade kommen. Amtliche Kreise bezeichnen die Note als „stark“.

Eine Antwort Greys.

Saag, 26. Mai. (Z. L.) Reuter meldet aus London: Die Pazifisten Bonjoby und Macdonald machten im Unterhaus auf die Interviews Greys und Bethmann-Hollwegs mit amerikanischen Journalisten aufmerksam und behaupteten, daß nichts in den Worten des deutschen Reichskanzlers mit Greys Erklärungen im Widerspruch stehe, daß also kein unüberwindliches Hindernis für Friedensverhandlungen vorhanden sei. Grey antwortete: Wenn ich glauben könnte, daß die deutsche Regierung, die öffentliche Meinung Deutschlands und der Krieg in ein Stadium gekommen sei, daß die Alliierten einen mit ihren Absichten zu vereinbarenden Frieden durch Abhaltung von Reden über Frieden erreichen können, so würde ich Dutzende solcher Reden halten. Die Zeit ist jedoch noch nicht gekommen. Alle Alliierten sind verpflichtet, keine Friedensbedingungen kund zu geben, es sei denn gemeinschaftlich. Wir können keine Mitteilungen für uns selbst und unsere Bundesgenossen über annehmbare Friedensbedingungen machen ohne vorherige Beratungen mit den Bundesgenossen. Grey wies dann darauf hin, daß sein Interview keine neuen Erklärungen enthalte und fuhr fort: Der Reichskanzler und ich wollen uns nicht in gegenseitigen Beschuldigungen über die Kriegursachen verlieren, aber ich wiederhole, der Krieg wäre

zu vermeiden gewesen, wenn Deutschland die Vorschläge zu einer Konferenz angenommen hätte. (Beifall.) Es wurden nicht angenommen, weil der gute Wille fehlte. Das letzte Interview des deutschen Reichskanzlers bedeutet, daß diejenigen für die Fortdauer des Krieges verantwortlich sind, die Deutschlands Bedingungen nicht annehmen wollen, es bedeutet, daß die Gegner Deutschlands auf der Karte den militärischen Zustand anerkennen müßten, so wie er sich jetzt darstellt, um daraus zu sehen, welches die Friedensbedingungen sein werden, und daß die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers genügt hat, um zu wissen, welches die Bedingungen sein würden: es sind die Bedingungen eines siegreichen Deutschlands, deren Annahme die deutschen Interessen schützt und die den Interessen anderer Völker keine Rechnung trägt, Bedingungen, die die anderen Staaten Europas Deutschland auf Gnade oder Ungnade ausliefern, wenn Deutschland beabsichtigt, eine aggressive Politik einzuschlagen. Es ist kindlich zu sagen, daß Deutschland Feinde deshalb, weil sie die Friedensbedingungen Deutschlands, die ihren eigenen Interessen nicht Rechnung tragen, nicht annehmen, für die Fortdauer des Krieges verantwortlich seien. Wer in Wirklichkeit mehr als irgend jemand anders in diesem Augenblick für die Fortdauer des Krieges verantwortlich ist, das ist die deutsche Regierung, die immer wieder sagt, daß Deutschland den Krieg gewonnen habe, oder in der nächsten Woche gewinnen werde, und daß die Alliierten geschlagen werden. Tatsache ist aber, daß die Alliierten nicht geschlagen sind (Lauter Beifall.) und auch nicht geschlagen werden. Und daß der erste Schritt zum Frieden dann getan werde, wenn die deutsche Regierung diese Tatsache anerkennt. Wenn einer der Verbündeten in diesem Augenblick ein ganz besonderes Recht hat, über den Frieden zu reden, dann ist es die Regierung Frankreichs gegen das sich vor einigen Wochen die ganze Welt eines deutschen Angriffs, der mißglückte, gerichtet hat. Die Tapferkeit des französischen Heeres in der langen Schlacht von Verdun rettete Frankreich und rettete auch die Verbündeten. Können wir deshalb in diesem Augenblick etwas anderes tun, als unseren festen Beschluß zu erneuern, diesem Bundesgenossen nach besten Kräften die ausgiebigste Unterstützung zu verleihen? (Beifall.) Der erste Minister von Frankreich hat gesprochen. Wenn die Berichte in den Zeitungen richtig sind, dann hat er gesagt: „Was werden künftige Geschlechter sagen, wenn wir uns die Gelegenheit entgehen lassen, einen echten und dauerhaften Frieden zu schließen. Der Frieden Frankreichs muß gegründet sein auf das Völkerrecht.“ Das ist es, was auch wir empfinden. Und so tief, wie wir mit unseren Verbündeten empfinden, und die Frucht eines Friedens zu sehen verlangen, der nicht nur für einige Jahre anhält, seien es auch zwei Generationen, sondern eines Friedens, der die Welt vor einer ähnlichen Katastrophe wie der jetzigen für immer befreien wird, so tief wie wir das empfinden, glaube ich, daß es die Pflicht der Diplomatie ist, im jetzigen Augenblick die Solidarität der Verbündeten gegen den Feind aufrecht zu erhalten (Beifall), und der Flotte und dem Heere die Unterstützung angedeihen zu lassen, die nötig ist und die auch in gemeinschaftlicher Beratung mit den Verbündeten geleistet wird, um den Krieg in ein Stadium zu bringen, das noch nicht erreicht worden ist, und um die Aussicht auf einen dauerhaften Frieden zu verwirklichen. (Lauter Beifall.)

Totales.

Weilburg, 27. Mai.

† Für's Vaterland gestorben: Gefeuer Albert Diehl aus Niedershausen. — Heintich Hain aus Aulenhäusen — Ehre ihrem Andenken!
† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Postoffizier Albert Döbner von hier, auf S. M. S. „Markgraf“ — Wehrmann Fritz Wingenroth aus Merzenberg, in

geschloffen. Dann ein Wehen über den Flur — das machen der Korridortür — ihr Zufallen — und dann Totenstille.

Er war fort. Er hatte die Wohnung verlassen. Ella machte eine Bewegung, als wolle sie ihm nach eilen, um ihn zurückzuholen.

Da aber herrschte die junge Freifrau mit einer Stimme, deren Beben in ihrer Kehle erstarrte: — „Wah!“ Sie war aufgestanden und schaute starr nach dem Flur hin. Wäre sie vollends herzutreten, so hätte sie ihn über die Straße schreiten sehen können, hastig, wie ein Flüchtling, um möglichst rasch eine große Entfernung zwischen sich und diejenige zu legen, die er nicht mehr — adieu! —

Ja, so mußte es jedenfalls sein. Denn sonst hätte er nicht mehr fortgehen können, ohne vorher nach ihrem Finden zu fragen. So hatte er sich damit begnügt, dem Arzt zu hören, wie es stehe. Der alte Herr hatte von der Ungefährlichkeit des Falles gesprochen, und er hatte die Wohnung verlassen, um fortzubleiben, bis er abermaliges unliebsames Zusammentreffen nicht mehr fürchten brauchte.

So war es. Eine grauenvolle Peere empfand die junge Freifrau ihrer Seele. Dabei hatte sie aber nur den einen Gedanken im Kopf: Sie wollte keine Minute länger, als unumgänglich notwendig war, in den Räumen zu verweilen, in denen sie nun wußte, ein gemiedener, mißachteter Eindringling war.

In fliegender Eile ordnete sie ihren Anzug und nach dem Hut, den sie abgelegt hatte.

Da fiel ihr aber Ella in die Hände und sagte: „Darfst du nicht gehen! Du darfst überhaupt noch nicht gehen! — mußt dich erst noch ein wenig erholen.“ — „Ich bin mit einer Ausflucht zu entschuldigen, verschmähte sie nicht, daß ihr die Freundin doch nicht geglaubt hätte. Adele wehrte die hindernden Hände fast zornig ab. „Erholen soll ich mich?“ fragte sie mit herbem Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

„Um Gottes willen, du bist doch nicht ernstlich krank —?“ „Bis jetzt habe ich die Meinen über meinen wahren Zustand zu täuschen verstanden“, erwiderte das junge Mädchen mit dem namenlos ergreifenden Lächeln, das schon ein paarmal vorher ihre Lippen geisterartig umspielt hatte. „Nun aber werd' ich wohl nicht länger verheimlichen können, wie es um meine arme Lunge steht. Gott sei Dank hat sich inzwischen das äußere Schicksal Ernst zum Besseren gewandt. Er kann sich den Rufus einer kranken Schwester gestatten. Ich brauche nur den Wunsch auszusprechen, ich möchte nach dem Süden gehen, so schickt er mich fort.“

„Ella, du morderst mich! Sage, daß du übertriebst!“ fluchte Adele.

Das junge Mädchen machte eine ablehnende Bewegung mit der Hand und erhob sich rasch. „Verzeih, verzeih!“ rief sie und eilte zum Waschtisch, um den kalten Umschlag nachzuholen, den der verletzte Fuß der Freundin verlangte. „So, komm, lege dich wieder um, ich werde, so gut es geht, bis zur Ankunft des Arztes deine Schmerzen zu lindern suchen. Sage du mir inzwischen, wenn du magst, daß du glücklich geworden bist in deiner Ehe.“

Adele, die sich eben auf dem Bett ausgestreckt hatte, zuckte empor, wie von einer Natter gestochen. Sofort sank sie aber in die Kissen zurück, mit einer bitter ausdrucksvollen Gebärde wandte sie das Gesicht der Wand zu und verharrete eine ganze Zeitlang stumm in dieser Lage. Nur ihr schwerer Atem war hörbar.

„Wie unerträglich grausam doch das Leben ist!“ flüsterte Ella vor sich hin.

Die junge Freifrau mußte die schmerzvoll gehauchten Worte aufgefangen haben. Sie entgegnete in hartem Ton: „Grausam? nennst du das Leben? Für dich magst du recht haben. Aber es gibt auch Menschen, die tragen sich selbst die Grausamkeit in das Leben hinein. Sieh —“

Aufhorchend unterbrach sie sich. Vom Hals empor trieb ihr eine heiße Blutwelle, die jedoch gleich zurücksank. Draußen waren Schritte laut geworden, und jetzt klopfte es an die Tür. Ella forderte zum Eintritt auf.

Ein alter Herr erschien auf der Schwelle. Er mußte wissen, daß er sich in einem Trauerhaus befand. Sein Gesicht, das sonst von fröhlicher Gutmütigkeit strahlen mochte,

lag in trüben Schatten. Mit gedämpfter Stimme grüßte er und machte sich sofort an die Untersuchung des verstauchten Fußes.

Die Sache sei wohl schmerzhaft, aber nicht allzu gefährlich, tröstete er; ein paar Tage ungestörter Ruhe würden den Schaden beheben, und er legte eine Binde um den angeschwollenen Knöchel.

Adele entgegnete auf seine Worte, sie müsse auf jeden Fall noch im Laufe des Abends nach Zellwies zurückkehren; er erlaube die Wagenfahrt doch?

Der Arzt nickte mit dem Kopfe und ließ sich dann den Schuh der Patientin geben, den er mit einigen Scherenschnitten so erweiterte, daß er sich, ohne Schmerzen zu verursachen, über den unentwickelten Fuß streifen ließ.

Darauf empfahl sich der alte Herr, nicht ohne daß er vorher der armen, blaffen Ella ein paar teilnahmsvolle Worte gesagt, die freilich halb und halb in einem flüsternden flüsternden verloren gingen.

Die beiden Frauen waren wieder allein.

Adele hatte sich vom Bett nach dem kleinen Sofa begeben und wartete nun, daß er erscheine — er, der ihr, nachdem die Schmerzen ihres Körpers gelindert waren, in die so unendlich qualvolleren Leiden ihrer Seele mit einem Wort kluger und großer Güte heilenden Balsam träufeln sollte.

Ella mit ihrem feinen Empfinden ahnte wohl, wie es im Innern der Freundin aussah. Auch sie verharrete in horchender und wartender Stellung. Es fiel kein Wort zwischen ihnen.

Auch draußen war es still — ganz seltsam still. Nein, doch nicht — aus dem anstößenden Zimmer ertlangen jetzt Schritte; es ging dort jemand auf und nieder. In den Schritten war etwas Unruhiges, Unregelmäßiges, bald näherten sie sich zögernd der Tür, bald wichen sie wieder hastig zurück.

Da — sie kamen abermals näher, und den schweigenden Frauen schien es, eine Hand lege sich auf die Klinke der Tür. Adele wand unwillkürlich die Hände ineinander und hob sie ein wenig zur Brust empor — eine Gebärde war dies, als steh sie um Mitleid, um Milde, um Hilfe. Nun mußte er ja gleich über die Schwelle treten, er, der allein ihr helfen konnte!

Aber er kam nicht. Die Schritte entfernten sich abermals. Eine entgegengesetzte Tür wurde geöffnet und wieder

Landw.-Inf.-Reg. 87. — Gefreiter Wilhelm Watz, aus Solpertshausen, im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 81.
(*) Der Kriegsfreiwillige Sanitätshundeführer Alois Müller erhielt am 16. Mai das Oldenburgische Verdienstkreuz für hervorragendes Verhalten bei der Bergung verwundeter vor Verdun. Der Vater des Tapferen ist der Schreinermeister Christian Müller bei der Gutehoffnungshütte in Obershausen, der vier Söhne und zwei Schwiegeröhne im Felde stehen hat und dessen jüngster Sohn wegen Verwundung von Russland zurückkam. M. ist ein bekannter Merenberger Bürger, der 1896 von Merenberg verzog und sich in der schnell aufblühenden Stadt Obershausen ein neues Heim gründete.
Petroleum. Zufolge Verfügung des Reichskanzlers vom 1. d. M. darf vom 1. Juni ab kein Petroleum mehr verkauft werden.

(Kriegsgefangenen-Ernährung.) Die französische Regierung hat um die Jahreswende die Fleisch- und Brotportionen der kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich herabgesetzt. Sie begründet diese willkürliche Anordnung mit dem Hinweis, daß die kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland dieselbe Portion erhielten, ohne zu berücksichtigen, daß Deutschland infolge der völkerrechtswidrigen Blockade seiner Feinde zu einer Verminderung des Verbrauchs von Brot und Fleisch gezwungen ist, während Frankreich freie Einfuhr hat. Die deutsche Regierung erhob sofort schärfsten Einspruch und ordnete Gegenmaßnahmen an. Der erste Erfolg war, daß die französischen Lagerkommandanten angewiesen wurden, als Ersatz für die fortgefallenen Mengen von Brot und Fleisch reichlich Gemüse zu liefern. Die weiteren Verhandlungen haben jedoch zu dem Ergebnis geführt, daß die Brotmenge aller kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in französischer Hand auf 600 Gramm täglich, unabhändig auf den früheren Satz, erhöht wurde. Dafür hat die deutsche Regierung die als Gegenmaßregel verhängte Sperre der Brotfremdeinfuhren aus Frankreich für die Versorgung der kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland aufgehoben und ihre weitere Ausgestaltung gestattet. — Die in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit häufig geäußerte Besorgnis, unsere gefangenen Landsleute in Frankreich könnten durch ungenügende Ernährung gesundheitlich geschädigt werden, ist also glücklich hinweggeworfen worden. Selbstverständlich werden die zuständigen Stellen darüber wachen, daß in den französischen Lagern die angeordnete Aufbesserung der Kost wirklich überall durchgeführt und beibehalten wird.

Vermischtes.

(*) Von der Weil, 26. Mai. Nach Entscheidung der Zuckerzentrale ist die Vermittlung von Zucker an Jüder zur Herbstfütterung ihrer Vögel dem Hauptverein übertragen worden. Bestellungen können, wie eine Ausgabe im heutigen Blatt angibt, nächsten Sonntag in Wilmshausen, Freienseel und Weisburg durch Unterzeichnung eines Bezugscheines gemacht werden.

Gravenwiesbach i. T., 25. Mai. In der letzten Gemeinderatsitzung teilte Bürgermeister Belte mit, daß er sein Gehalt als Bürgermeister während der Dauer des Krieges den bedürftigen Kriegerfamilien zuwenden werde. Herr Belte ist kein sehr wohlhabender Mann, er hat selbst zwei Söhne im Felde, umso schöner ist das väterländische Opfer, das er bringt.

Schierstein, 24. Mai. Ertrunken im Rhein in der Nähe des Wasserwerks ist Donnerstagabend der 24jährige Köchin Ida Schuch aus Idar bei Oberstein, die in Wiesbaden in Stellung war. Den Umständen nach konnte festgestellt werden, daß das Mädchen freiwillig seinen Tod gesucht hat. Die Leiche wurde gleich nach der Tat ans Land gebracht und nach der Leichenhalle überführt.

Weisenheim, 25. Mai. Beim Baden im Rhein ertrank der des Schwimmens unkundige elfjährige Sohn des Bäckermeisters Jakob Faust.

Aus Pessen, 24. Mai. Dieser Tage maschierte

Der verschwundene Brief.

Eine lustige Detektivgeschichte von Otto Ritter.
(Nachdruck verboten.)

Baldwin Fränkel hatte gerade die erste Tasse des vorzüglichen Kaffees, den ihm Frau Rosi, seine treusorgende Gattin gebracht hatte, getrunken, als die Korridorluke auf und anhaltend eröfnete.

„Frau Rosi“, sagte Fränkel und legte die Zeitung fort, „da hängt einer an der Glocke, der mich benötigt.“

Die bediener Wirtin schüttelte spöttisch den Kopf. „Der stimmt nich, der is der Fleischer, der klingelt immer so doll.“

„Wollen wir wetten, Frau Rosi, daß es doch so ist, wie ich sage?“

„Ne, Herr Fränkel, mit Ihnen wette ich nich. Aber wenn Sie doch een Detektiv sind, und sogar een sehr guter Detektiv sind, allwissend sind Sie deshalb doch nich.“

Fränkel verbeugte sich lächelnd. „Teures Köpfchen, ich danke Ihnen für das Kompliment! — aber da klingelt es schon wieder, bitte öffnen Sie!“

Einen Augenblick später stand ein Mann, dessen bartiges Gesicht und Kleidung sofort dem Diener eines herrlichen Hauses verriet, vor dem bekannten Detektiv.

Der Mann war anscheinend sehr rasch gelaufen; sein Atem ging hörbar, und seine Knie zitterten so, daß Fränkel einen Stuhl hinschob, auf dem er sich niederließ.

„Wann ist der Diebstahl begangen worden?“ fragte der Detektiv ohne weitere Einleitung und zündete sich ein Zigarette an.

Der Diener blickte ganz verdutzt drein. „Ich so“, lächelte Fränkel, „Sie wundern sich, daß ich Ihnen weiß, daß bei Ihrer Herrschaft gestohlen wurde.“

Der Gefragte nickte mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens.

„Ne“, fuhr der Detektiv fort, „das ist nicht schwer zu erraten. Um einen Rord kann es sich nicht handeln, denn

oann hatten Sie nicht mich, sondern die Polizei benachrichtigt, und da andere Delikte kaum in Frage kommen können, bleibt eben nur der Diebstahl übrig.“

„Jawohl, Herr Fränkel, um einen solchen handelt es sich auch“, entgegnete der Diener.

„Ich kann Ihnen sogar noch mehr sagen“, begann Fränkel wieder, dem es sichtlich Spaß machte, den Diener zu verblüffen. „Sie dienen bei dem Gesandten Grafen Bodo von Tuttingen, nicht wahr? Sehen Sie, das zu erraten ist nicht schwer, denn ich kenne zufällig die Dienerliedern dieses Hauses und außerdem ist auch auf Ihren sämtlichen Rockknöpfen das Gräflich Tuttingensche Wappen sichtbar. Nun aber zu dem Diebstahl! Geld oder Schmuckstücke sind nicht gestohlen worden, denn dann hätte Ihr Herr es nicht so eilig gehabt, mich zu benachrichtigen. Graf Tuttingen ist Junggeselle, ungeheuer reich und würde, falls ihm tatsächlich Geld oder Schmuckstücke gestohlen worden wäre, lieber den Dieb laufen lassen, als daß er durch mich oder Polizeibeamte aus seiner Ruhe gestört würde. Schon der Gedanke an eine gerichtliche Untersuchung würde ihn von jeder Verfolgung des Diebes Abstand nehmen lassen, stimmt's?“

Der Lakai nickte lebhaft.

„Also“, fuhr Fränkel fort, „kann es sich nur um eine Sache handeln, bei der die Ehre des Grafen auf dem Spiele steht, und ich folgere wohl ganz richtig, wenn ich behaupte, daß dem Grafen wichtige Dokumente abhanden gekommen sind.“

Der Lakai, dessen Erstaunen von Minute zu Minute gewachsen war, erhob sich mit einem unsicheren Blick auf die Tür und meinte: „Ich sehe, ich brauche Ihnen nichts mehr zu sagen, denn Sie sind anscheinend besser informiert wie ich.“

Der Detektiv nickte: „Gewiß; — aber bevor Sie gehen, geben Sie mir bitte den an mich gerichteten Brief des Grafen, er schaut Ihnen nämlich aus der Tasche heraus.“

Der Diener fuhr mit der Rechten sichtbar erschrocken in die Tasche und reichte dem Detektiv den Brief.

„Entschuldigen Sie bitte, Herr Fränkel, in der Aufregung hatte ich ihn ganz vergessen.“

„Gut, mein Vierter. Nun gehen Sie und jagen Sie Ihrem Herrn, daß ich in einer halben Stunde bei ihm bin.“

Nachdem der Diener verschwunden war, öffnete Fränkel das Schreiben, das wenige, aber anscheinend in höchster Aufregung hingeworfene Worte enthielt. „Kommen Sie sofort“, hieß es, meine Ehre steht auf dem Spiel!“

Kurze Zeit darauf stand Baldwin Fränkel, der renommierte Detektiv, in dem Palais des Grafen Tuttingen. Ein Lakai nahm ihm Hut und Mantel ab und führte ihn in das Arbeitskabinett des Grafen. Mit raschem Blick überschaute er die Einrichtung des Zimmers, die verhältnismäßig einfach war. Dort der große eigene Schreibtisch, auf dem jedes Papierschreiben peinlich geordnet lag, in der Mitte des Zimmers der runde Salontisch, den nur eine einfache Plüschdecke zierte, der hohe Bücherschrank, ein Aquatich und einige Klubsessel vervollständigten das Mobiliar. Hastige Schritte rissen den Detektiv aus seinen Betrachtungen. — Baldwin Fränkel sah sich dem Gesandten, Grafen und Freiherrn von Tuttingen, gegenüber. Der Graf, ein kleiner beweglicher Herr mit nervösen Manieren, reichte ihm mit sichtlich Erleichterung die Hand.

„Gott sei Dank, mein lieber Herr Fränkel, daß Sie da sind! Bitte, nehmen Sie Platz!“

Beide Herren ließen sich in den Klubsesseln nieder, der Graf schob Fränkel eine Kiste Zigarren hin und ergriff sogleich das Wort. „Mein verehrter Herr Fränkel“, begann Graf Tuttingen, „ich habe schon so viel Ausgezeichnetes von Ihnen gehört (Baldwin verneigte sich dankend), daß ich nur Ihnen den Fall, der meine Ehre bedroht, anvertrauen möchte. Und nicht wahr“, fügte er hinzu, indem er die Hand bittend auf die Schulter des Detektivs legte, „Sie werden mir helfen?“

Baldwin Fränkel zuckte vielsagend mit den Achseln. „Mein verehrter Herr Graf, ob es mir beschieden sein wird, Licht in die dunkle Affäre zu bringen, weiß ich natürlich nicht, aber ich werde selbstredend mein Möglichstes tun, um Ihnen die Dokumente wiederzuerstatten.“ (Fortsetzung folgt.)

Tausend Häuser sind teilweise sehr beschädigt. Zehntausend Häuser sind eingestürzt. Bedeutend gelitten haben das Rathaus, die Präfectur, das Theater und ein Schulgebäude, wo ganze Seitenwände eingestürzt sind. Mehrere Kirchen mußten geräumt werden. Die alte schöne Colonellatirche ist zum Teil ein Trümmerhaufen. Die Behörden haben große Mühe, die ihrer Wohnungen beraubte Bevölkerung unterzubringen. Auch der Vadeort Battolica bei Rimini ist schwer mitgenommen. Eine Reihe Häuser ist ganz oder teilweise zerstört.

Le Havre, 25. Mai. (ab.) Auf der Reede erfolgte ein Zusammenstoß zweier Dampfer, durch den der französische Dampfer „Jules Chaussey“ buchstäblich durchgeschnitten wurde und sofort sank. Von der Besatzung sind zwölf gerettet. Sechs werden vermißt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Mai. (W. B.) Der Reichskanzler beabsichtigt, sich demnächst für einige Tage nach Süddeutschland zu begeben.

2500 Gefangene, vier Geschütze erbeutet.

Wien, 26. Mai. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Suganer-Abschnitt eroberten unsere Truppen den Civaron (südlich Burgen) und erklommen die Elfer-Spize (Cima-Undich). Im Raume nördlich von Asiago erkämpften Teile des Grazer Korps einen neuen großen Erfolg. Der ganze Höhenrücken von Corno di Campo Verda bis Meata ist in unserem Besiz. Der Feind erlitt auf seiner Flucht in unserem wirkungsvollen Geschützfeuer große blutige Verluste und ließ über 2500 Gefangene, darunter einen Oberst und mehrere Stabsführer, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 300 Fahrräder und viel sonstige Material in unseren Händen. Nördlich Arziera wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich Bacarola vertrieben. Sodann säuberten unsere Truppen in siebenstündigem Kampfe die Waldungen nördlich des Monte Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges. Im oberen Posina-Tal ist Bettale genommen. Unsere Landsieger bewarfen die Bahnhöfe von Peri, Schio, Chieme, Vicenza, unsere Marineflieger die Luftzeughalle und den Binnenhafen von Grado mit Bomben. Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf Triest ab, die jedoch niemand verletzten und keinen Schaden verursachten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Beschießung der Insel Elba.

Ein italienischer Dampfer versenkt.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 23. Morgens die bedeutenden Hochöfen von Portoferraio auf der Insel Elba sehr erfolgreich beschossen. Das Feuer wurde von einer Strandbatterie wirkungslos erwidert. Anschließend an die Beschießung versenkte das Unterseeboot den italienischen Dampfer „Washington“.

Flottenkommando.

Berlin, 27. Mai. (T. U.) Der Sonderberichterstatter des „Lokal-Anzeiger“, Simon, meldet über die neuen Fortschritte in Italien unterm 26. Mai: Südwestlich von Burgen erstürmten wir den Civaron und die Elfer Spize. Das Grazer Korps hatte heute wieder einen glänzenden Tag. Nachdem Truppen dieses Korps gestern vom Kumpelberge südlich und östlich Raum gewonnen haben, nahmen sie heute im Sturm die besetzte Stellung des Feindes am Corno di Campa Verda bis zum Monte Meata; die Italiener hielten verzweifelt stand, aber der Sturm unserer Truppen war unaufhaltsam. Unter mörderischen Geschützfeuer wurden

Fr. Theiß, Stodhaner